

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7219.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren: Derzeit für die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilagen und Beilagen-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 186

Donnerstag, den 12. August 1897.

8. Jahrgang.

Der internationale Arbeiterschutzbund und die Socialdemokratie.

Zu diesem Thema schreibt die Züricher „Arbeiterstimme“: Man hat die Frage aufgeworfen, ob ein von Vertretern aller Parteien gebildeter „internationaler Arbeiterschutzbund“ etwas Anderes als eine socialpolitische Kuriosität sein könne, ob er einen Nutzen für die Arbeiterschaft haben könne und ob es angezeigt sei, daß sich die socialdemokratische Arbeiterschaft an dem Congreß beteilige. Und es giebt Parteigenossen, wie es scheint allerdings nur in Oesterreich, die einem solchen Congreß, und speciell dem in Zürich stattfindenden, jeden Werth für die Arbeiterschaft absprechen und die Socialdemokratie vor einer Beteiligung daran warnen. Die Genossen, die diese Ansicht vertreten, meinen es gewiß von Herzen gut mit der Partei, und es ist auch begreiflich, wie sie zu dieser Ansicht gekommen sind: Nichtsdeutender ist die Ansicht, daß die Arbeiterschaft zu sehr mechanisch auf einer völlig mechanischen Auffassung des Begriffes Klassenkampf.

Wenn es eine historisch bewiesene Thatsache ist, daß jede unterdrückte Klasse immer nur aus eigener Kraft heraus ihre Freiheit gewonnen hat, so ist es ebenso bewiesen, daß die Art und Weise dieses Kampfes um die Freiheit je nach den Verhältnissen eine andere war. Die Verhältnisse, die eine unterdrückte Klasse gezwungen haben, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, zwingen uns heute, den Boden der praktischen politischen Arbeit zu betreten. Für ein demokratisches Staatswesen, in dem sich das Volk selbst die Gesetze giebt, versteht sich das ganz von selbst, und es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wenn man des Langes und Breiten beweisen wollte, daß eine Verzichtleistung auf die politische Mitarbeit in der Demokratie die größte aller weltgeschichtlichen Dummheiten wäre.

Aber auch in monarchischen Ländern ist die organisierte Arbeiterschaft von der bloßen Verneinung und den bloßen Demonstrationen zur praktischen politischen Tätigkeit fortgeschritten, und gerade in Oesterreich ist der Anfang zu dieser praktischen Mitarbeit durch den letzten Wahlkampf gemacht worden.

Nun, hat die socialdemokratische Arbeiterschaft einmal den Boden der gesetzlichen Arbeit betreten, so muß sie, wenn anders sie consequent sein will, auch alle Mittel anwenden, um praktische Erfolge zu erzielen. Was sind nun die praktischen Erfolge? Neben der Erreichung besserer Lohnverhältnisse doch gewiß Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter, als da sind Verkürzung der Arbeitszeit, hygienische Vorkehrungen, Verbot der Kinderarbeit, Einschränkung der Frauen- und Nachtarbeit u. s. w. Und so einleuchtend es ist, daß zur Erreichung höherer Löhne in erster Linie die gewerkschaftlichen Organisationen herangezogen sind, so klar ist es, daß für Arbeiter-schutzbestimmungen in größerem und umfassenderem Maße die Gesetzgebung in Anspruch genommen werden muß. Bei gesetzgebenden Arbeiten aber ist nicht nur in der Demokratie, sondern auch in nichtdemokratischen Staaten ein Zusammengehen der Socialdemokratie mit anderen Parteien oft unvermeidlich. Das heißt durchaus nicht, daß die socialdemokratische Arbeiterschaft nur das Princip des Klassenkampfes zum alten

Eisen werfen soll. Im Gegenteil: weil sie sich als Klasse der Klasse der Bestehenden gegenübergestellt hat, war diese Klasse zu Zugeständnissen gezwungen, wie ja selbst Bismarck einmal zugeben hat, daß die deutsche Arbeiterschutzbewegung in der deutschen Arbeiterbewegung ihre Ursache habe. Die Socialdemokratie hat den herrschenden Klassen gezeigt, was eine organisierte Klasse ist, und aus Furcht vor dieser organisierten Klasse haben jene Zugeständnisse gemacht, die sie von selbst, aus purem Idealismus, niemals gemacht hätten. Und je stärker diese Klassenorganisation der Arbeiter ist, desto leichter muß es ihr werden, Forderungen im Interesse der Arbeiterschaft durchzusetzen.

Von einem Aufgeben des Klassenkampf-Principes kann also keine Rede sein. Aber gerade eine starke Klassenorganisation braucht sich auch nicht zu fürchten, zur Erreichung irgend welcher praktischen Forderungen mit einer anderen Klasse oder Partei zusammenzugehen. Sie wird bei dem Kampfe um augenblickliche Forderungen keine Gefahr laufen, ihre letzten Ziele aus dem Auge zu verlieren.

Wenn also Vertreter aller Parteien, sei es aus ehrlichem Gefühl und Verständnis für die Forderungen der Arbeiterschaft, sei es aus Furcht vor der immer stärker anwachsenden socialistischen Arbeiterbewegung, auf einem Congreß zusammentreten und Mittel zur Abhilfe socialer Schäden suchen wollen, so hat die Socialdemokratie keinerlei Ursache, einem solchen Congreß fernzubleiben. Im Gegenteil, sie hat das allergrößte Interesse daran, gerade hier die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft energisch zur Geltung zu bringen.

Eine andere Frage ist freilich die, ob der Congreß, wie er für Zürich geplant ist, irgend welchen praktischen Erfolg haben oder nicht. Man ist gewiß nicht verpflichtet, zu große Erwartungen in dieser Richtung zu haben. Eines aber ist sicher: Die Forderungen, die von dem Congreß angenommen werden, können von den herrschenden Klassen der verschiedenen Länder nicht so leicht abgethan werden wie solche, die nur von der Socialdemokratie aufgestellt sind. Denn ihnen gegenüber versagen die beliebten socialreactionären Schlagworte wie: „einseitige und anmaßende Forderungen“, „Producte der Verfolgung“, „undurchführbare Projecte“ u. s. w. vollständig.

Nun noch ein Wort über die Bedeutung des Internationalismus für die Forderungen der Arbeiterschaft. In einem sehr beachtenswerten Artikel über den Congreß in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ weist Gieseler darauf hin, daß gerade in der Schweiz schon Arbeiterforderungen abgelehnt wurden mit der Motivierung, daß ein kleines Land wie die Schweiz nicht von sich aus und ganz allein diese Forderungen durchführen könne. Diese Motivierung ist bei einer Reihe großer Fragen durchaus richtig. Heute, wo wir unter dem Zeichen der Weltwirtschaft, des Weltverkehrs und Weltmarktes leben, ist eine Socialreform großen Stiles nur international denkbar. Und gelingt es, gewisse Minimalforderungen des Arbeiterschutzes international zu verwirklichen, so ist damit, besonders auch für politisch vorgeschrittenere Länder, außerordentlich viel erreicht. Solche Minimalforderungen aber wird der Congreß ohne Zweifel aufstellen. Und darum hat insbesondere auch die socialdemokratische Arbeiterschaft ein sehr großes Interesse daran, ihre Forderungen auf dem Congreß zu vertreten und praktisch am Zusammenkommen eines internationalen Arbeiterschutzbundes mitzuwirken.

Politische Rundschau.

Ueber den jetzigen Petersburger Festjubel wirft der naheende Besuch des französischen Präsidenten bereits seinen Schatten. Die „Köln. Ztg.“, deren officiöses Herz noch immer jugendlich hüpfet, wenn sie zu irgend einer Dienstleistung gezwungen oder befohlen wird, läßt sich aus Petersburg telegraphiren, daß dort der übermäßigen Begeisterung für den Besuch des Präsidenten Faure durch mehrere allerhöchste Verordnungen Dämpfer aufgelegt wurden. Der Czar hat thätlich der Petersburger Stadtverwaltung überschwängliche Festlichkeiten zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik verboten, während den städtischen Behörden von Moskau bekannt gegeben wurde, daß ein Besuch Faure's in Moskau nicht ins Programm aufgenommen sei. Desgleichen wird mitgeteilt, der Czar werde dem auf der französischen Botschaft dem Präsidenten Faure angebotenen Frühstück nicht beiwohnen.

Dieses Telegramm der Kölnerin wird durch das Wolff'sche Bureau der gesamten deutschen Presse brüßlich mitgeteilt. Natürlich ist das Ganze nur alberner Klatsch, dessen Veröffentlichung wieder einen neuen Beweis für das phänomenale Ungeschick der deutschen Reptilienpresse liefert.

Als ob der russische Czar es wagen könnte, Frankreich, das ihm das Geld für all diese Festlichkeiten bezahlt hat und bei dem er mit sieben tausend Millionen Frank in der Kreide ist, vor den Kopf zu stoßen, und zu der von ihm mit Recht als schlimmes Uebel gefürchteten Allianz mit England mit Gewalt zu treiben!

Klatsch ist natürlich auch die Nachricht, daß der russische Gesandte in Paris und der französische in Petersburg eine Intrigue angezettelt hätten, um die Reise des französischen Präsidenten nach Rußland zu hintertreiben. Eine gute Wirkung würden diese Zämerlichkeiten, wie auch die Petersburger Festlichkeiten jedenfalls haben: Das Uawirdig des Weltfriedens vor Rußland den Franzosen mehr und mehr zum Bewußtsein zu bringen.

Die Flinte schießt, der Säbel haut! Der Berliner Arbeiter-Sängerbund hielt am letzten Sonntag in Pichelsdorf bei Berlin sein jährliches Sängerfest ab. Die „Völk. Ztg.“ hatte berichtet, daß bei dieser Gelegenheit nicht nur die gesamte Gendarmarie des Kreises in Pichelsdorf versammelt war, sondern auch Militär, mit scharfen Patronen versehen, bereit stand. Der „Vorwärts“ hatte die letztere Mitteilung für nicht glaublich gehalten, worauf nun die „Zeit“ berichtet:

„Die Nervosität der Behörden hat bei dieser Gelegenheit wieder mal eine hübsche Blüthe gezeitigt; die gesamte Gendarmarie des Kreises war in Pichelsdorf vereint; in Spandau standen zwei Compagnien Infanterie und eine Abtheilung Train, alle mit scharfen Patronen versehen, in Bereitschaft. Die letzte Mitteilung wird vom „Vorwärts“ angezweifelt; wir müssen ihm diesen Optimismus leider rauben, da wir nach authentischer Quelle die Richtigkeit der Angaben bestätigen können. Trotz des unheimlichen Aufgebots von bewaffneter Macht sind keinerlei Ausschreitungen vorgekommen.“

Eines Commentars bedarf die Consignierung von Truppenmäßen gefolgtlich eines harmlosen Arbeiter-Sängerfestes

Helene.

Roman in drei Büchern von Maria Kautzka.
„Das sind sie!“ sagte Sofia, sie erhob sich, ihre schlaffe Gestalt schien zu heben, als aber Strowski seine Dienste anbot, winkte sie ihm ab.
„Nicht doch, ich und Helene haben ein verabredetes Zeichen, nur auf dieses werde ich öffnen.“
Sie ging aus dem Zimmer, festen Schrittes; lautlos bewegte sie sich durch den dunklen Corridor.
Die Zurückbleibenden lauerten hinaus, in athemloser Erwartung. Lange vernahmen sie nichts, nicht einen Ton, dann näherten sich Schritte — die zugelehnte Thür öffnete sich und Sofia trat mit Helene herein, sie an der Hand führend. Konrad folgte.
„Es ist Alles in Ordnung, der Wagen wartet!“ rief Sofia, und eilte auf Lazar zu, den die herankommenden Freunde begrüßten.
Der Aufbruch wurde nun rasch und ohne Hören in's Werk gesetzt.
Lazar schlüpfte ohne Schwierigkeiten in einen Rock, der lang herabreichte, und wurde dann von Sofia und Helene auf die bereitstehende Tragabare gelegt. Einmal fanden sich die Hände der Freundinnen zusammen zu einem langen wüsten Druck.
„Nur keine Abschiede!“ rief Strowski, der dies bemerkte, „ich bitte Euch.“
Aber die Frauen wußten sehr wohl, daß kein Augenblick zu verlieren war.
„Lazar ist bereit, Läger bereit!“ rief Sofia.
Konrad und Strowski traten an.
Sofia setzte den Hut auf und nahm den Mantel, Helene das übliche Handgeck.

Wir brauchen kein Licht, die Nacht ist sternhell“, sagte Konrad.
Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Frauen gingen voraus, öffneten die Thür und durchschritten den Garten, die Männer folgten langsam mit ihrer Last.
Lazars, wie Schatten glitten sie dahin, nicht allzuweit behinderte ein Hund, jernig und laut. Er mochte die Wirkung haben, daß etwas Ungewöhnliches vorgehe.
Jetzt hatten sie das Thürchen erreicht. Und wieder traten die Frauen zuerst hinaus und sahen sich um.
Das enge Gäßchen, von beiden Seiten von Gartenmauern begrenzt, über welche die weit hinaustragenden Zweige der Bäume ihre Schatten warfen, erschien so dunkel, daß der Wagen selbst, der an der gegenüber befindlichen Mauer Posto gefaßt hatte, darin verschwand.
„Wo?“ riefte Sofia.
„Dort.“ Helene wies darauf hin.
Jetzt trat ein Mann aus dem Dunkel hervor und ging auf sie zu. Es war der Kutscher. Ein braver Schweizer Genosse, der seinen Weg kannte, und sie bis an den Ort ihrer Bestimmung bringen wollte.
„Schnell“, sagte er, „sonst wird uns das Pferd nach verrathen.“
Schon waren die Männer zur Stelle.
Sofia sprang zuerst in den Wagen, einen offenen vordauer, und untersuchte den Sitz, der für den Verwanderten hergerichtet war und die horizontale Lage der Beine ermöglichte.
Lazar ward sorgfältig insulirt. Der Kutscher schwang sich auf den Post und ließ einen eigenbunlich schmatzenden Laut vernahmen, worauf sich die Pferde in Bewegung setzten.
Mit den Händen winkten die Freunde sich zu — einen letzten trauerigen Gruß.

Strowski gina aufwärts. Konrad und Helene schlüpfen durch das Thürchen in den Garten zurück.
Sie hatten in der Villa Alles in Ordnung zu bringen und abzuschließen.
An die Gartenmauer gelehnt, horchten sie noch mit klopfendem Herzen auf das Rollen der Räder und den gleichmäßigen Hufschlag der Pferde. In der Stille der Nacht konnten sie das Geräusch lange verfolgen, bis es, immer schwächer werdend, ihren Sinnen entwich.
„Das Schlummerte ist überstanden“, sagte Konrad mit einem befreienden Seufzer, „ich hoffe, sie werden unbehelligt entkommen.“
„Ich bin so glücklich“, flüsterte Helene und brach in Thränen aus.
„Weine nicht“, bat er zärtlich.
„Ich weine nicht — ich bin so glücklich.“
Sie schmeckte sich an ihr, der feinen Arm um ihren Leib gelegt, und Schulter an Schulter gingen sie über den Niesweg, an Sträuchern und Blumen vorbei.
Die Nacht war ruhig und milde, wie eine Sommernacht. Die Sterne funkeln am Himmel, und eben gutte die Sichel des abnehmenden Mondes neugierig über den Zürichberg und gab über das harte weiße Haus einen sanften Schimmer, der hier und da mit den reckenden Schatten abwechselte, den die nachstehenden Bäume darauf warfen.
Langsam gingen sie der Villa entgegen.
Zwischen ihnen war Alles geklärt und ihre Herzen mochten nun fest und sicher ineinander atmen.
Sie wollten trachten, ihre Verbindung zu einer geleglich glühenden zu machen, sollte aber, was dem Gelde so leicht erzielbar ist für sie, die Unbegüterten, unmöglich sein, so würde dies d. h. nichts zu ändern vermögen.
Sie geborten einander an, als zwei gleichstehend, bei wüsten Wesen, die sich in freier Wahl zusammen gefunden hatten.

150. Duedlinburg, v. d. Genossen 25. — Ronndorf, d. d. Ver-
trawensmann 20. — Schmiedeburg i. Schl. 18, 25 (darunter auf
Waisen-Marken 3, 25). Stuttgart, G. N. 10. — Schwarzengrund a. S.
sechs streikende Leipziger Maurer 1, 20. Sorau 30. — Saarbrücken
10. — „Borwärts“, 2. Quartal 1897 16, 04, 15. Werder a. S.
rother Geburtstag 1, 40. Württemberg 50. — Z. P. 8. 5000. —
Hamburg, G. M. 3/4, den 8. August 1897.
Für den geschäftsführenden Ausschuss:
H. Werlich, Eichenstr. 4.

Arbeiterbewegung.

Der Formerstreik bei der Firma Hoffmann und Kühnemann in Berlin dauert unverändert fort.

Der Stand des Stettiner Tischlerstreiks ist, abgesehen davon, daß im Laufe der vergangenen Woche wieder zwei Meister, welche sechs Gefellen beschäftigten, die Forderungen bewilligt haben, unverändert. Die Streikenden haben beschlossen, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen.

Ueber den Maurerstreik in Langensalza wird berichtet: Für die Arbeit auf Bauten betrug der Lohn bis 28 Pf., in den Steinbrüchen (wo die Maurer ebenfalls verwendet wurden) bis zu 25 Pf. Die Arbeiter forderten 30 Pf. pro Stunde und an Stelle der 11 stündigen die 10 1/2 stündige Arbeitszeit. Das wurde ihnen verweigert und so legten am 3. d. Mts. von 133 Gesellen 120 die Arbeit nieder; von den verbleibenden 13 sind 5 Poliere, der Rest alte, invalide Leute. Von 27 Lebigen sind 17 abgereist; Streikbrecher haben sich noch nicht gefunden.

Der Leipziger Maurerstreik dauert fort. Die Unternehmer suchen sich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Ersatzkräfte zu verschaffen.

In **Hirna** sind die Werksstättenarbeiter der Töpfer in eine Lohnbewegung eingetreten.

Die Bauarbeiter Bremens stehen seit Dienstag überall da im Streik, wo nicht ein Stundenlohn von 40 Pf. bewilligt worden ist. Bisher wurde ein Klassenlohn von 35, 37 1/2 und 40 Pf. die Stunde gezahlt. Bis Dienstag Nachmittag hatten 20 Meister die Forderung bewilligt. Nur drei Bauarbeiter nehmen an der Bewegung nicht Theil.

Die Fahrradfabrik in Mühlhausen sucht allwärts nach Ersatz für die Streikenden, wobei sie, wie das gewöhnlich geschieht, weit höhere Löhne anbietet, als die früheren Arbeiter erhielten oder gar mehr, als diese jetzt fordern. Die wenigen Streikbrecher, die sich gefunden hatten, sind aber wieder abgereist, da der Verdienst den Erwartungen durchaus nicht entspricht.

Der „grobe Unfug“ hat in Kofstod eine neue Auslegung erhalten. Es erhielten dort anähernd ein Duzend Streikende Strafmandate über eine Woche Haft, weil sie dadurch groben Unfug verübt haben sollen, daß sie an einem Vormittage auf der Straße zwei am Streik nicht beteiligte Tischler-Gesellen „belästigten“, indem sie, als die beiden von der Arbeit kamen, Spalier bildeten und sie während des Vorbeigehens führten.

Der Streik der Tischler in Kofstod dauert unverändert fort. Die Situation ist günstig. — Der Töpferstreik dauert ebenfalls unverändert fort.

Die große Ausperrung der dänischen Eisen- und Maschinenarbeiter dauert weiter, da die Stellung der Fabrikanten das Zustandekommen eines Schiedsgerichts unmöglich gemacht hat.

Der Streik der Seelente in Stockholm dauert schon einige Wochen. Die Regierung stellt sich auf Seiten der Unternehmer, indem sie von den Kriegsschiffen Matrosen als Streikbrecher abkommandiert.

In Christianshavn, einem Stadtteil Kopenhagens, stehen seit 7. August sämtliche Bäcker der Schiffs-Brotbäckerei am Hoderhosplatz im Streik.

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer wird aus London berichtet, daß die Modellmacher sich der Bewegung nicht anschließen wollen. Bei der vorgenommenen namentlichen Abstimmung stimmten 1100 für den Ausstand 1123 dagegen. — Die „Vereinigung der freien Arbeiter“, eine von dem Unternehmertum protegierte Streikbrecher-Gesellschaft, macht bekannt, daß sie bis jetzt 1500 Mann an die an der Ausperrungen beteiligten Firmen abgegeben habe. Freilich will das nicht allzuviel bedeuten, wenn man bedenkt, daß diese Firmen sonst gegen 10,000 Arbeiter beschäftigen. Diese „freien Arbeiter“ werden bei ihrer Arbeit von früheren Polizisten heimgesucht: die Kosten trägt der Verein.

Kleine Rundschau.

Durch eine plötzliche Granate sind bei einer Schießübung in der Nähe von Schöndorf drei Soldaten des 12. Regiments aus Coblenz von herumliegenden Patronen im Gesicht, am Hals und an den Händen schwer verletzt worden.

In Folge Kentzens eines Bootes sind am Montag in der Nähe von Navelberg vier Personen ertrunken. Der Gutsbesitzer Südek zu Mühen werde sollte am Abend seine vier Mädchen, welche diesseits des Deiches mit Kühen beschäftigt waren, in einem kleinen Kahn vom Eldebeck nach dem Gute zurückfahren. In Folge des ziemlich starken Windes und des starken Stromes kenterte das Fahrzeug und alle fünf Personen lagen im Wasser. Vom Gute aus war das Ausschlagen des Rahmes bemerkt worden. Aber die in einem größeren Kahn gebrachte Hilfe kam zu spät. Nur eine der Mädchen wurde noch lebend und eine tot geborgen; die Leiche Südekens und die der beiden Mädchen wurden nicht gefunden.

Der Unteroffizier Paul Peter Wachmann der 12. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 3 ist vom Kriegsgesicht der 5. Division wegen unternehmerischer Betätigung zum Meisterteil wiederholt in Mithandlung untergeben und Mißbrauch der Dienstgewalt in 1 Jahr 1 Monat 7 Tagen aus. Entziehung aus dem Deere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren beurteilt worden.

Frischen neue Typenställe sind von Mittwoch bis Samstag in Landauberg a. W. gemeldet worden, darunter neun Erkrankungs- und fünf Todesfälle. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt bis jetzt 76.

Ein Marinecasual hat sich in Kleter Hafen zugegetragen. Das Torpedoboot Nr. 14 rannte gegenüber der Marinekaserne eine Dampfschiffe des Schiffsbesitzer „Gneisenau“ an. Die Kaserne sank, jedoch wurde die aus 1 Mann bestehende Besatzung von der Mannschaft des Torpedobootes gerettet.

Der Student der Chemie Bernhard Ernst aus Petermannsdorf hat sich in Göttingen erschossen.

Er war vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil er bei Abhebung von Zeugnissen beim hiesigen Landgericht sich durch unwahre Angaben des Betrugs schuldig gemacht hatte.

Wegen unerhöhter Mißhandlung ihres 17-jährigen Dienstmädchens ist die Inhaberin eines Pensionats, Fräulein Schäfer in Leipzig, in strafrechtliche Untersuchung gezogen worden, nachdem Dr. med. Adler eine Untersuchung des unglücklichen Mädchens vorgenommen hatte. Die Schäfer machte einen Selbstmordversuch mit Salzsäure, die ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig machte.

Ueber eine Reihe neuer Unglücksfälle in den Bergen liegen Nachrichten vor: Der Kaufmann Karl Sachs aus Breslau verließ am Montag früh 8 1/2 Uhr in Begleitung zweier Führer, übernahm die Triftschütze und bestieg am Dienstag die Wellensuppe. Beim Abstieg über den Triftgleisler sank Sachs, der am Seil ging, etwa um 1/2 Uhr in eine schneebedeckte Spalte bis an die Brust ein. Während ein Führer ihm zu helfen suchte, rutschte er durch eine starke Bewegung aus der Schlinge und versank in die Tiefe. Die Führer holten Hilfe aus der Triftschütze, auch von ihnen Montag Abend zwischen 7 und 8 Uhr, den Berunglückten lebend und nicht schwer verletzt aus der Gletscherspalte zu retten.

Im Fuchsthal stürzte, wie aus Zell am See berichtet wird, vom Firzbachgletcher am Montag ein Student aus München etwa 300 Meter tief ab und blieb tot. Sein Reisebegleiter brachte die Nachricht nach dem Dorfe Fusch, wohin der Leichnam des Berunglückten bereits gebracht wurde. Welche Touristen unternahmen trotz Ubrauens den Aufstieg ohne Führer.

Lehrer Staßnig aus Stalls ist Freitag Nachmittag vom Eferkogel, 150 Meter hoch, abgestürzt, glücklicherweise jedoch an einem Baume hängen geblieben. Man hörte seine Hilferufe. Die Unterberger Feuertochter machte bis 1 Uhr Nacht vergebliche Rettungsversuche. Sonnabend früh 3 Uhr wurden diese wieder aufgenommen und um 9 Uhr Vormittags gelang es, den Berunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien und hierher zu bringen. Er hat einen doppelten Beinbruch und ist am Kopfe und an der Hand verletzt, die Verwundungen sind aber nicht lebensgefährlich.

Am Sonnabend haben drei Salzburger Schriftsetzer behufs Edelweisschens den Hohen Göll bestiegen. Sie sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Abtutz wird vermutet.

Eine Feuersbrunst hat in der russischen Stadt Misklaw (Gouvernement Mählen) bei heftigem Winde gegen 200 Häuser, eine Synagoge und sechs jüdische Gebetschulen eingeäschert.

Wahrscheinlich in Folge von Brandstiftung entstand am Dienstag in Wjasma (Gouvernement Smolensk) an drei verschiedenen Stellen Feuer, wodurch 126 Häuser eingeäschert wurden. Abends brannte es noch an einer vierten Stelle.

New-York und Chicago suchen sich gegenseitig in immer höheren Häusern zu überbieten und jede der beiden Städte trachtet darnach, das höchste Gebäude zu besitzen. New-York will nun diesem edlen Wettkampf um den höchsten „Sky-Scraper“ oder „Himmelstraher“ dadurch zu seinem Gunsten die Spitze abbrechen, daß man daselbst nunmehr einen Turm zu errichten gedenkt, gegen den der Eiffelturm ein Zwerg sein dürfte. Die Höhe des geplanten Bauwerkes soll, wie das Patentbureau von Carl Fr. Reichelt, Berlin NW., mitteilt, etwa sieben hundert Meter betragen. Der Turm soll zwölffüßig aufgeführt werden, eine Grundfläche von hundert Meter Durchmesser einnehmen und natürlich ganz in Eisen konstruiert, die Außenflächen aber mit Cementplatten verkleidet werden. Als ganz neue Idee dürfte das Vorhaben erscheinen, wenn man die Thurnen in Schraubendrehern eine kleine elektrische Bahn nach oben steigen zu lassen, deren abgewinkelte Länge gegen 4 Kilometer ausmachen würde. — Vorläufig suchen die Ingenieure der Anlage jedoch nach einem geeigneten Feilsengrund, im Uebrigen auch nach den nötigen Capitalien, so daß es mit der auf drei Jahre berechneten Ausführung wohl noch gute Weile haben dürfte.

Der Verkehr auf der Great Indian Peninsula Railway ist gehoben, weil eine riesige Felsenmasse von einer Höhe von 250 Fuß im Bhore Ghant auf die Bahn geneigt ist.

Locale Rundschau.

Breslau, den 12. August 1897.

* **Die Gesundheitsverhältnisse Breslaus** im Monat Juli waren, bedingt durch die dem Sommer eigenenthümlichen Störungen, ziemlich ungünstig. Die Bevölkerungsbewegung gestaltete sich nach einer Zusammenstellung der „Schief. Jg.“ in den letzten 4 Berichtswochen in folgender Weise: es wurden 1130 Kinder geboren und zwar 586 Knaben und 544 Mädchen; davon waren 953 eheliche, 17 uneheliche Geburten. Lebend geboren wurden 1097 Kinder (568 Knaben, 529 Mädchen), tot geboren 33 (18 männlich, 15 weiblich). Die Zahl der Stillarbeiten betrug 834, von denen 448 dem männlichen, 386 dem weiblichen Geschlechte angehörten. Von Kindern im ersten Lebensjahre sind 439 gestorben (gegen 305 im Vormonat), darunter 196 uneheliche; von Kindern im Alter von 1—5 Jahren 53. Die Zahl der im Alter über 60 Jahre stehenden Gestorbenen hat mit 108 etwas abgenommen. Davon kamen noch 53 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsbahngeliegen waren. Gegen den Vormonat zeigte die innere Stadt eine Abnahme, die Ober- und Nicolai- und Stadt eine beträchtliche Zunahme. Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug anfangs in den ersten drei Wochen 23,9—29,0 bis 32,5, im Durchschnitt 28,4 (gegen 25,8 im Juni). Breslau stand damit unter den 64 größten deutschen Orten mit einer Bevölkerungszahl von mehr als 40,000 Einwohnern, über welche das Reichsgesundheitsamt regelmäßige Jablernachweise veröffentlicht, in den drei ersten Wochen an 47., 66. und 68. Stelle. Von den Nachbarkörtern hatte Berlin eine Sterblichkeit von 20, Gorkis 22, Wien 25, Bosen 34. Die Infektionskrankheiten haben in Breslau einen mittleren Stand innegehalten. Die Masern zeigten eine Abnahme, 228 Fälle, darunter 3 Erwachsene und 3 Todesfälle (gegen 260 im Juni); die Abnahme betraf die Schweidnitz, Döllner und Odenortstadt, während der Sand- und Nicolaitbor-Bezirk eine Zunahme aufwies. Das Scharlachfieber blieb in gleicher Höhe mit 58 Fällen, darunter 5 Erwachsene und 1 Todesfall. Auch die Diphtheritis behauptete denselben Stand mit 46, davon 4 Erwachsene und 2 Todesfälle. Rückgang zeigte hier die Odenortstadt. Zunahme die Sand- und Nicolaitborstadt.

Von Unterleibstypus ist eine außergewöhnlich hohe Zahl von Erkrankungen gemeldet, 25 mit 7 Todesfällen; davon kamen auf die innere Stadt 7, die Schweidnitzer Vorstadt 3, Odlauer Vorstadt 2, Nicolai-, Sand- und Odenortstadt je 1, während die übrigen Städte Auswärtige betrafen. Von Wochen- und Tagesfieber sind 5 Erkrankungen und zwei Todesfälle gemeldet, von Ruhr 1 Erkrankung. — Eine Woche 2, Keuchhusten 9, Infanzen 1. — Sehr gekümmert um das Doppelte, ist die Zahl der Todesfälle an

Brechdurchfall und Darmkatarrh, 293 (gegen 144 im Juni), die meisten betrafen kleine Kinder, aber auch eine Person von 55 Jahren befand sich darunter. — An Krankheiten des Gehirns sind 88 gestorben (gegen 100 im Vormonat); darunter sind 17 Fälle von Gehirn Schlag und 34 von Gehirnkrämpfen. Gehirnschlag und 34 von Gehirnkrämpfen. Gehirnschlag ist die Zahl der Todesfälle durch Erkrankungen der Athmungsorgane, 143 (gegen 203 im Juni), wovon 2 auf Lungenemphysem, 13 auf Lungenentzündungen der Luftwege entfielen. — An Abzehrung und Lebensschwäche sind 73 Kinder gestorben! Verunglückung führte in 14, Selbstmord in 13 Fällen den Tod herbei.

* **Die Schilderung der Landarbeiter-„Wohnungen“** auf einer Oberbruchdomäne, die Paul Göhre in der „Wahrheit“ veröffentlichte, hat die „Kreuzzeitung“ begreiflicher Weise sehr verdrossen. Sie weiß indess nichts Besseres zu thun, als in heuchlerischer Pose Herrn Göhre an seine „Christenpflicht“ zu mahnen. Sie schreibt:

Wagt in den obigen Schilderungen eine Spur jenes stillen Ernstes, der, wo er Unrecht sieht, es mit strafender Liebe, aufdeckt, um seine Abstellung zu erreichen? Ihre Lohntentbeht jedes Ernstes, ist vielmehr eine so leichtfertig feuilletonistische, so heftiger gefärbte, daß der Schlusssatz: „Wer an diesem Befreiungskampfe mit theilnimmt, wird sich für Zeit und Ewigkeit einen Gotteslohn verdienen“ — kaum anders als freivol genannt werden kann. Einen „Gotteslohn“, sei es nun hier oder dort, hat sich Herr Göhre damit sicherlich nicht verdient; er hätte sich hüten sollen, den Namen Gottes bei seiner socialen, von Haß, nicht aber von erbarmender Liebe des Christen zeugenden Dehelei zu mißbrauchen.

Es magnt das „fromme“ Blatt, als ob es selbst, wo es „Unrecht sieht“, oder vielmehr zu sehen vorgiebt, dieses immer nur mit „strafender und erbarmender Liebe des Christen“ aufdecke, und sich nie in Heß- und Schmähartikeln schlimmerer Sorte ergangen hätte!

* **Gudlich** denkt auch der Magistrat von Breslau an die von der Hochwasserkatastrophe so überaus schwer betroffenen Bewohner unserer Provinz. Es findet heute eine außerordentliche Sitzung statt, in welcher über die Höhe der zu bewilligenden Beihilfe beraten werden soll. Der gefaßte Beschluß wird unverzüglich der Stadtverordneten-Versammlung zugehen und von dieser in einer eigens hierzu einberufenen Ferien Sitzung erledigt werden. Hoffentlich zeigt man sich hier, wo es sich darum handelt, die entsetzliche Noth, das schreiende Glend tausender vom Unwetter fürchterlich heimgesuchter Landsleute zu lindern, ebenso freigebig, wie bei gewissen anderen Gelegenheiten. In einem Falle, wie es dieser ist, zu knickern, wäre einer Haupt- und Residenzstadt nicht würdig.

* **Gegen die Schweineperr.** Gestern fand in Pöpelwitz eine Versammlung der Obermeister der hiesigen, sowie ober-schlesischer Fleischerinnungen statt, um anlässlich der durch die Ueberschwemmungen hervorgerufenen Nothlage und der seit vier Wochen eingetretenen Vertheuerung des Schweinefleisches über die Mittel zur Abhilfe zu berathen. Die mehrstündige Discussion hatte das Resultat, daß mit allen Stimmen gegen diejenige des städtischen Schlachthofdirectors Schilling der Vorstand beauftragt wurde, bei dem Landwirtschaftsminister dahin vorstellig zu werden, daß die deitaktete Maximalliefer der Einfuhr von Schweinen über die russische Grenze von 1350 auf 1500 Stück pro Woche erhöht, keineswegs aber die Grenze für die Schweinezufuhr aus Rußland abgesperrt werde.

* **Gegen Mißbrände-Krankungen in Gerbereien.** Neuerdings sind öfter Mißbrände-Krankungen bei Arbeitern in Gerbereien festgestellt worden. Die Ursache dieser Erkrankungen ist fast immer auf Ansteckung beim Aufpacken und Sortiren ausländischer Häute zurückzuführen, welche Arbeiten nicht mit der notwendigen Sorgfalt vorgenommen werden. Wie verlautet, sind deshalb neuerdings von der Regierung Vorschriften erlassen, die eine Gefahr von jeder Mißbrände-Krankung mit sich bringt, abwehren soll. Es wird darin eine gründliche Anseuchung der Häute vor der Eröfnung verlangt, ferner das Tragen wasserharter Kleider, deren sich der Arbeiter nachher leicht entledigen kann, Desinfection der Hände mit Jodlösung, nach gethaner Arbeit, sowie Reinigung von Gesicht, Armen, Bart- und Kopshaar.

* **Mit dem Einsteigen in fahrende Züge** beschäftigt sich ein neuer Unfall. Derselbe lautet: Da es meistens vorgekommen ist, daß Reisende, welche auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug gebrungen waren, von Eisenbahn-Bedienteten von dem fahrenden Zuge wieder entfernt worden sind, wodurch sowohl die Reisenden als auch die betreffenden Eisenbahnbedienteten in große Gefahr kamen, so sollen für die Folge derartige Reisende nicht mehr vom Zuge entfernt, sondern es soll ihnen das Einsteigen vielmehr nach Möglichkeit erleichtert werden. Der Zugführer hat dann nur dafür zu sorgen, daß derartige Reisende auf der nächsten geeigneten Station eventuell auf der Station vorgesetzt werden, um die Personalien festzustellen und Strafverfahren wegen Bahnübergel-Übertretung einzuleiten zu können.

* **Zur Kirchencunst.** Breslau soll auch eine neue evang. Garkirche erhalten; dieselbe wird auf dem alten Miltärfriedhofe an der Feldstraße ihren Platz finden und ungefähr 1100 bis 1200 Sitzplätze enthalten. Man hofft im nächsten Jahre den Bau in Angriff nehmen zu können.

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Brauereien in der Woche vom 1. bis 7. August 1897: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 133. Zu belegenden Stellen: 91. Belegte Stellen: 83. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 42. Zu belegenden Stellen 48. Belegte Stellen 40.

* **Die amtliche Odenortberciung** hat am Montag in Breslau ihren Anfang genommen.

* **Strohperrungen** behufs Canalanon wird die Bräntrake von der Fur- bis zur Zauengentrage vom 15. d. M. ab auf drei Wochen für Fuhwerk und Reiter gesperrt. — Die wegen Verbreitung des Deiches und Herstellung der Armeen nach der neuen Deinger Brücke erfolgte Sperrung des Weges auf dem Odenort-Kanalar Deiche, von der Reichs-Eisenbahn bis zu dem Deimer Kirchhöfen, wird vom 12. d. M. ab auf 10 Wochen verlängert.

* **Diebstahl.** Der Reichs-Eisenbahn ist im Kreise Breslau in Ollschin und Stabelmitz ausgebrochen.

* **Thierquälerei.** Am 10. d. M. Nachmittag, fuhr ein Kutcher einen zweispännigen, mit Sand beladenen Lastwagen über den Berlinerweg; bei der Rückkehr geriet der Wagen in den Rinne. Da er nicht sofort weg flort wurde, ließ der Kutcher seine Hand an den Werten aus und schlug so auf diese ein, daß unter dem bald zahlreich angeammelten Publikum öffentlichen Mitleids erregt wurde. Ein herbeigezogener Schutzmann mußte zur Verhütung des Kutchers schreiten, da sich dieser durchaus nicht dazu bewegen wollte, die Mißhandlungen zu unterlassen. Der Trans-

port nach der Woche am Berlinerplatz gestaltete sich sehr schwierig, da sich der Verkehr äußerst langsam benahm.

Vermiss wird der 13 Jahre alte Schulknabe Paul Hütter, der sich am 9. d. M. aus der Sedanstraße 12 gelegenen Wohnung seiner Eltern entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist; der Knabe trug einen schwarzen Anzug.

Ein lärmender Nachbar in einer Wohnung auf der Bietenstraße veranlaßt am 10. d. M., Nachmittags auf dieser Straße größere Menschenansammlungen. Ein junger Mann mußte handelte dort in der Wohnung seinen Vater, jersichug Müddelstüde, geträumerte Spiegel und Fensterstetben. Ein Schuamann machte der häßlichen Scene ein Ende.

Ein jugendlicher Dieb. Gestern Mittag wurde auf der Mehlbergstraße Nr. 23 bei der Vorkosthändlerin Gallert von einem etwa 12jährigen Burichen ein überaus frecher Diebstahl ausgeführt. Derselbe hatte an einem Fenster der tiefgelegenen Wohnstube der Vorkosthändlerin zwei Kanarienvogel bemerkt, welche zwischen der vorgehängten Fenstergardine und dem Fenster selbst frei umherflogen. Diese Gelegenheit benutzte der Burische, drüpte sich über das vor dem Fenster angebrachte eiserne Geländer nach dem tiefgelegenen Fenster hinab, wobei er sich von einem noch jüngeren Knaben von hinten halten ließ und langte sich durch das nicht ganz verschlossene Fenster einen Kanarienvogel heraus, dem er sofort in der Tasche seiner Hölle verschwinden ließ, um sich dann schleunigst zu entfernen. Leider konnte er nicht ermittelt werden, weil der Vorkost nur aus einiger Entfernung beobachtet wurde.

Zeitgenosse e Leichen. Am 11. d. M., Morgens, wurde an der Obduktion die Leiche des Arbeiters Scholz, der am Mittelfeld im Säureverhauß gewohnt hatte, aus dem Wasser gezogen. — Am 11. d. M., Vormittags, wurde bei dem Aquataplag die Leiche des Schneidegeißellen Paul Rasmir aus der Oder gezogen.

Provinzielle Rundschau

Zur Typhusepidemie in Beuthen OS.

Der „Schles. Jtg.“ ur am 11. d. Mts. geschrieben: Die hier seit der zweiten Hälfte des Monats Juni herrschende Typhusepidemie hat im Juli und namentlich im laufenden Monat einen beachtenswerten Umfang angenommen. In den beiden letzten Juniwochen sind 43, im Monat Juli schon 125 und in den ersten neun Tagen des Monats August 110 Typhusfälle in der Stadt Beuthen zur amtlichen Kenntnis gelangt, so daß unter Hinzurechnung der von der Bevölkerung verheimlichten Fälle die Zahl der Typhuserkrankungen in Beuthen mit 300 entschieden nicht zu hoch angenommen ist. Bei einer Bevölkerung von rund 43,000 Seelen ist das ein sehr hoher Prozentfuß. Die Infektionsquelle ist, wie schon früher dargelegt wurde, zweifellos in der häuslichen Wasserleitung zu suchen. Sicherlich ist das Hörsystem der häuslichen Wasserleitung schon infiziert, und sehr wahrscheinlich ist es, daß in der Schlammrinne, welche vielfach die Innenwandung der Röhren bedeckt — ein Zeichen, in welchem Zustande die Leitung ist! — die Typhusbakterien einen guten Nährboden gefunden haben, besonders da, wo sie nicht mit anderen Bakterien zu concurriren haben. Ein leicht wirkendes Desinfektionsmittel gegen diesen Nachstand giebt es nicht; denn das übliche Mittel, das Auskochen mit Wasserdampf, das z. B. zum Desinficiren verunreinigter Brunnen vorzüglich ist, verliert in diesem Falle gegenüber einem so ausgedehnten Röhrennetz. Man hat auch die Verjorgung der Stadt mit Wasser aus der fischlichen Leitung in Betracht gebracht; aber dieser Weg ist nicht gangbar, weil einmal die fischliche Leitung kaum noch einer größeren Leistung fähig ist, und zweitens, wie gesagt, die Leitungsröhren stark infektionsverdächtig sind. Das einzige Mittel sind sanitäre prophylaktische Maßnahmen vor allem eine vollständige Aberrung an die Bevölkerung vor dem Genuß rohen Wassers. Alles Wasser, das zum Trinken oder zu irgend einem Haushaltungszwecke, Gebrauchs- und Waschenwasser, Gerüstwasser u. s. w. be-

wendet werden soll, muß vorher abgekocht sein, und ebenso mußte in Milchhandlungen u. s. w. verboten werden, die Gefäße mit ungekochtem Wasser auszuspülen. Eine der drängendsten Sorgen der Stadtverwaltung wird weiterhin die Herstellung einer den heutigen hygienischen Anforderungen entsprechenden Wasserleitung sein müssen; der jedenfalls erforderliche Kostenaufwand von mehreren hunderttausend Mark kann unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ins Gewicht fallen.

Schweidnitz, 10. August. Vergiftung durch Erubengas. Der Dresl. Jtg. wird Folgendes mitgeteilt: Der etwa 50 Jahre alte Peitschenfabrikant Hauer hier selbst ließ ein im Hinterhause seines Grundstückes befindliches, etwa 4 Meter tiefes Wasserloch auspumpen, das ihm zum Einweichen der Felle diente. Nach längerem Gebrauch verlagte heute Nachmittags die Pumpe und Hauer stieg deshalb hinab, um den Schaben auszubessern. Als nach einigen Worten da unten sich nichts rührte, stieg ein Gehilfe ihm nach, aber auch er ließ nichts verlauten und kehrte auch nicht zurück. Es stieg nun noch ein dritter und vierter hinunter. Diese wurden zwar von den im Loch befindlichen Gasen ebenfalls verämbt, blieben aber doch noch so weit bei Besinnung, daß sie laut um Hilfe rufen konnten. Aus der Nachbarhaft kamen nun schnell Leute herbei mit deren Beistand die Verunglückten herausgezogen wurden; Hauer als Leiche, die anderen besinnungslos und schwer krank in Folge Vergiftung durch eingatbnetes Erubengas. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus St. Elisabeth überführt, dort soll noch ein zweiter der Erkrankten gestorben sein.

Stegau, 11. August. Majestätsbeleidigung. Der Schlossergeselle Paul Wittmer wurde zu 6 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. W. soll die Beleidigung gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Stegau ausgesprochen haben. Die Schwiegermutter hatte ihn renunciert.

Greiffen, 11. August. Großfeuer. In der Nacht zum Sonntag hat auf dem Dominium Jellenau ein ungeheures Schandfeuer ausgebrochen. Sämtliche Scheuern mit allen Erntebeständen und Stallungen sind niedergebrennt und liegen in Schutt und Asche. Glücklicher Weise gelang es noch, den schönen Viehbestand zu retten. Ueber die Entstehungsursache verläutet der „Bürger Zeitung“ zufolge bis jetzt nichts.

Stelmig, 11. August. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der Strafkammer in Stelmig der Pferdeführer Anton Galla aus Jatzke zu verantworten. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Stetten OS, 11. August. Mit einem eigentümlichen Fall von Urkundenfälschung hatte sich der „Kant. Jtg.“ zufolge, die Strafkammer in Beuthen zu beschäftigen. Die Maureschrau Marie Rötter aus Schmiedschlowitz begab sich im December v. J. in das Gerichtspräsidenten zu Königsbrunn und verbatte dortselbst gegen eine Urkunde für eine Frau Satorra eine mehrjährige Gefängnisstrafe. Diese Handlungsweise brachte ihr eine Strafe von drei Tagen Gefängnis ein.

Pleg, 11. August. Zum Schweineinfuhrverbot. Der Regierungsrath von Oppeln, Dr. von Ritter, hatte im Jahre 1895 eine landesrechtliche Verordnung erlassen, durch welche die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus den Ländern der Provinz Schlesien in den Kreis Pleg verboten wurde. Das Verbot Schenkung, das sich mit dieser Verordnung heute bricht, hat die „Bericht. Jtg.“ meldet, zu dem Schlusse, daß eine geeignete Scene nur gegen die Landesgrenze, nicht aber gegen das Land verhängt werden kann.

Neuere Nachrichten

Wien, 12. August. Der österreichische Gesandte in Sofia hat den diplomatischen Verkehr mit dem Kaiserlichen Hof abgebrochen und die Stadt verlassen, nachdem er keine Forderung nach Genugthuung für die Facultäten Stollows wiederholt hatte.

Stellen der bulgarische Ministerpräsident hat befallmäßig gelegentlich des kaiserlichen Hofes-Processes heftigste Vorwürfe über Bulgarien gemacht. Er ist jetzt in argen Umständen.

Mustischul, 12. August. Die fürchterliche Pulverexplosion hier selbst dürfte nicht weniger wie 258 Menschenleben gefordert haben. Aus der Donau werden täglich Leichen herausgezogen, selbst auf den Feldern fand man zwei Tage später verbrannte Leichen von Arbeitern, die in wahnfinniger Flucht mit brennenden Kleidern davon gestürzt und auf den Feldern tod zusammengebrochen waren.

Kronstadt, 11. August. Ueber den Abschied des deutschen Kaiserpaars von dem russischen berichten bürgerliche Mütter: Bei dem Verlassen des „König Wilhelm“ erfolgte die Verabschiedung der beiden Kaiserpaare, die den herzlichsten Charakter trug. Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände; ebenso die Kaiserinnen, denen die Kaiser Hand und Wange küßten. Kurz vor Verlassen des Schiffes waren beide Kaiser, sowie Kaiserinnen Arm in Arm auf dem Deck des „König Wilhelm“ allen auf der Höhe befindlichen Dampfern sichtbar. Als beide Monarchen sich in herzlicher Umarmung verabschiedeten, brach von allen Seiten ein enthusiastischer, ungezwungener (!) Jubel der Tausende aus, die zur Verabschiedung von dem Kaiserpaar erschienen waren. Auch bei der weithin sichtbaren Verabschiedung auf der „Hohenzollern“ fanden ähnliche Kundgebungen statt.

Der „ungezwungene Jubel der Tausende“ ist sehr gut. Wie glücklich ungeachtet doch unsere loyalen Zintenkult's sind!

Standesamtliche Nachrichten

Eheschließungen. II. Schumacher Robert Heinrich mit Anna Kubel. — Oberkellner Josef Paul mit Elisabeth Hauke. — Koch Carl Wäzner mit Martha Trojel. — Kutscher Adam Wacrow mit Caroline Schaaf. — III. Gutmacher Rudolf Zachar mit Valeria Heerde. — Goldarbeiter Paul Brömg mit Anna Justinske. — Schumacher Ludwig Gejza mit Caroline Kalz. — Müller Gustaf Kluge mit Emilie Biska, geb. Aust. — Kaufmann Heinrich Sagan mit Helene Witt. — Monteur Paul Kneifel mit Gertrud Sudhoff. Geburten. II. Schiefereder Augustin Jungnickel, S. — Kaufmann Alois Zimmermann, S. — Schneidermeister Johann Spottke, S. — Kaufmann Georg Pniower, S. — Müller Paul Schüller, S. — Kutscher Carl Werner, Sohn. — Fuhrwerksbesitzer Paul Oder, Z. — Kutscher August Herrmann S. — Cementarb. Wilhelm Finte, Z. — Arbeiter Eduard Beer, Z. — Arbeiter Rud. Albert, Z. — Schmied Wilhelm Jadel, S. — III. Steuerassessor Alois Gruner, S. — Handelsmann August Langer, S. — Bureau-dienner Carl Kieselwetter, Sohn. — Sattler Hermann Pilot, Z. — Institutsdienner Bruno Kahlbusch, Z. — Arbeiter Hermann Biegler, Z. — Arbeiter Carl Göbel, S. — Tischlermeister Carl Schune, S. Todesfälle. I. Alfred, S. des Arbeiters Carl Kropner, 3 Mon. — Felix, S. des Lederzurichters Fritz Fiebig, 10 Mon. — Erich, S. des Restaurateurs Eduard Tiede, 3 Mon. — Fritz, S. des Arbeiters Josef Fielke, 3 Mon. — Carl, Sohn des Drechslers Bernhard Baudis, 4 Mon. — Bruno, S. des Schuhmachers Gufr. Veier, 6 Mon. — Egon, S. des Drechslers Hugo Meizer, 2 Mon. — II. Max, S. des Arbeiters Reinhold Franzel, 4 Mon. — Curt, S. des Stellmachers Traugott Weiler, 7 Mon. — August, S. des Porzengers August Kubr, 6 J. — Elisabeth, Z. des h. Anders Julius Knoch, 2 Mon. — Margarethe, Z. des Güterbodenarbeiters Carl Kähnel, 3 Mon. — Schuhmachermeisterfrau Veronica Jaber, geb. Biersch, 65 J. — Kaufmannswitwe Amalie Schwinje, geb. Mezi, 77 J. — Theodor, S. des Schlossers Carl Großer, 6 Mon. — Knöchelstr. Ernestine Krause, geb. Guetler, 33 J. — Walter, S. des Brauerei-Arbeiters Ernst Kiefe, 10 Mon. — Arbeiterswitwe Elisabeth Kugebauer, geb. Gebhardt, 60 J. — III. Curt, S. des Müllers Alois Rademacher, 4 Mon. — Arbeiter Josef Gruner, 36 J. — Max, Sohn des Mauresch Guitaw Ludwig, 2 Monate. — Comptoirist Georg Walter, 23 Jahre. — Arbeiter August Reichelt, 33 J. — Selma, Tochter des Schuhmachers Robert Heingelmann, 10 Mon. — Walter, S. des Schneiders Johann Kolafia, 5 Mon. — Restaurateur Paul Scholz, 31 J. — Arbeiterfrau Bertha Galke, geb. Erner, 23 J. — Ernst, S. des Tischlers Paul Kipler, 5 J. —

Gabr. Roeslar's Brauerei
Eigenth.
Gr. Frei-Concert
der
Verjaglieri-Kapelle
des Kom.
Musikdirektor Berliner
Künstl. Jähne in Plomben
preismäßig.
Alle Reparaturen sofort
Spezialabtheilung bewilligt.
C. Rabe, Franz-Wilhelms-Platz 71,
Ehr. Baumstr.

**Große Herren
Kleiderstoffe**
vorzögl. Qualitäten,
Beste-Seinen,
Beste-Züchen,
Beste-ell. Gardend
sind Gelegenheitskäuf
sehr billig abzugeben.
David Freund,
Carlstr. 23, part.,
Ehr. Carlstr.

Streits-Ralende.
Breslan
von
FRANZ Mehring.
a 20 Pfg.
Exped. der „Volkswacht“.
Gewerkschafts- Cartell.
Montag, den 16. August, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Kostrowsky**, am Markt 110.
Mitglieder- Versammlung
Der Vorstand.

Kleiner Verdienst

J. Schönfeld
Herren- und Knaben-Garderobe
Zur silbernen
Königs- und Kaiserhochzeit
Herren- und Knaben-Garderobe
jede kaiserliche Bekleidungsart entspricht am billigsten
E. Liedecke, Steingasse 30.
Zur silbernen

Felix Scholz
Zahn-Arzt
jetzt Ohlaustr. 7,
2. Etage.
in hiesiger (Paris) Empfang und
Sprechstunde.
Gejebichte
der
**Deutschen
Socialdemokratie**
von
FRANZ Mehring.
a 20 Pfg.
Exped. der „Volkswacht“.

Herren- und Knaben-Garderobe
E. Liedecke, Steingasse 30.

„Enorme Auswahl“
Schuhe
Schuhe
Schuhe
Schuhe
Neu! Schuhwerk für empfindliche Füßr. Neu!
Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

5 Pf. Sumatra-Cigarren
Sumatra-Deckblatt und Caramell-Umblatt
praktische Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 5 Mk. bis 5 Mk.
empfehlen gegen Nachnahme
Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirshner
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Zweigen: Schreiergasse 1, Hammer 35, Friedrich-Wilhelm-
straße 4, Ploßerstraße 79, Schmiedebriicke 47.
Beliefert und ungekündete amerikaniſche Cigarren offeriren billigst.

Achtung!
Schmiedegesellen Breslaus.
Sonntag, den 15. August cr., Nachmittags 4 Uhr,
im Saale **Kostrowsky**, am Markt 110.
Grosse Versammlung
Der Vorstand.